Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 171 (1892)

Artikel: Der Bsuech vom Tod : e lustigs Stückli
Autor: Stell, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374076

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

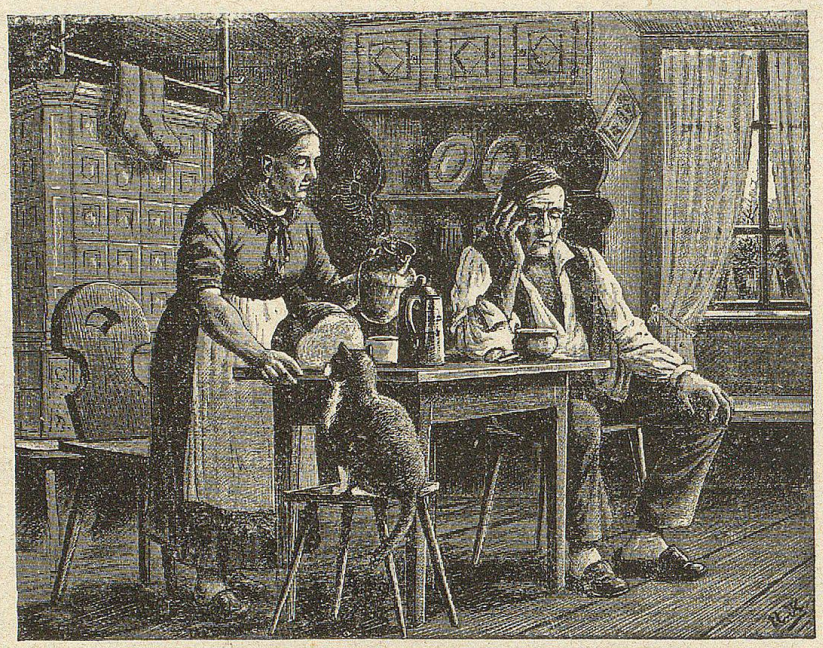
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bsuech vom Tod.

E lustigs Stückli vo B. Stell.

Der Bachhannes ist en lustige Fink gsy und vo syne Schelmestucki verzellt ma hüt no z'Mostlinge, wenn er scho syt zwanzg Johre ufem Gottsacker vo alle Ploge und Lyde usruehet.

Zwor ploget hät er si nöd grad groß i dem Lebe, er ist en hableche Ma gsy, hät e schös Heimwese gha und, was z'Mostlinge nöd grad hüfig gsy ist, keini Schulde druf. Wo sy Töchter, sy einzig Chind, en Schuellehrer ghürothet hät, der spöter i's Züribiet zoge ist, um dört e Stell aztrette, ist's em alte Bachhannes und syner Frau zwider worde mit Chnecht und Magd sy Gwerb umtrybe z'müeße, so hät er de größt Theil vo syne Güetere verchauft und bloß e paar Juchart Wiese und Baumgärte bhalte, wegem Gräs für syni Chue und em Most sym Cher. Er und sy Frau händs sehr guet mite-nand chönne, sie hät mengsmol gsait, er syg ehre grad so lieb, wie vor dryßg Johre als Hochzyter und sie gieng hüt noh i de Tod für eh und das ist au nöd in alle Huushaltige z'Mostlinge eso ghalte worde, fryli sött's vo Rechtswege überall eso sy. Der Bachhannes hät's ehre glaubt, fryli hät er gmeint, er wetts doch lieber nöd probire, sie ist aber immer wild worde, wenn er so öppis gsait hät.



Sie hät eh gfroget, was ehm fehli, er hät aber nöd recht mit der Sproch use welle.

Wie scho gsait, er ist en Lustige gsy, am Morge früeh hät er scho möge lache und syni Späßli mache, um so meh hät si d'Babett, sy Frau, ame schöne Tag verstunnet, daß er so ernst bym Morgenesse i sy Kaffebeckeli ynegstärret hät, als ob öppis nöd recht wär. Sie hät eh gfroget, was ehm fehli, er hät aber nöd recht mit der Sproch use welle, zletst hät er gmeint:

„S'ist eigetli bloß dumm's Züg und ma sött nöd glaube, daß ma dur en yfältige Trom eso chönnt verschreckt werde. Die Nacht, wieni im beste Schlof ligge, goht uf eimol d'Chammerthür uf und's chonnt e Gripp yne mit ere funklige Sägis i der Hand und sait: Hannes, i by der Tod, am Sonntig Morge chomm i di go hole! Druf abe goht er use und i bi verwachet, denn 's ist bloß en Trom gsy."

D'Babett ist e gschyd's Wyb gsy und hät nöd a Tröm und Prophezeiige glaubt, so hät's eh bloß usglachet und hät si gfreut, daß's nünt böser's gsy ist was ehren guete Hannes ploget. — Der ist im Lauf vom Tag wieder munter worde, hät glachet wie suß und ist Nachts um zehni fröhlech i's Bett.

Aber am andere Morge, 's ist en Frytig gsy, hätt er wieder das glych Gsicht ane gmacht und wie sie froget: „No, häst wieder öppis Trurigs gsehe die Nacht?" meint er ganz tuch:

„Jo, liebi Babett, er ist wieder cho und hät wieder gsait: Vergiß nöd, am Sonntig Morge hol i di! und ist wieder g'gange. Los, das hät öppis z'bedüte, er chönnt am End doch Ernst mache!"

„Bitti verhebs und schwätz nöd dere Züg. Do häts noh ganz andri im Dorf, wo er hole chönnt, vil älteri und bresthafti. Du bist jo erst i de füfzge und bist hechtgsund, wa fallt denn der y?"

„Jo! jo! säb scho, aber gspässig ist die Sach doch!"

Er hät de Chopf gschüttlet und ist use und sie hät au de Chopf gschüttlet, 's Kaffegschier abgrumt und über die Sach nohgstudirt, ganz gfalle hät's ehre au nöd.

De Tag ist der Bachhannes nöd halbe so lustig gsi und e weng selze i's Bett, d'Babett hät ehm noh e gueti Nacht gwünscht und er söll öppis Gschyds trome, er hät aber bloß für si ane brummlet.

Am dritte Morge ist's die glych Gschicht gsy, wieder hät der Bachhannes de Tod gsehe gha und der hät ehm gsait: Morn chomm i di go hole, halt di parat! und der Babett, so kuraschirt sie suß au gsy ist, ist's doch afange wind und weh worde, bsonders wo am

Obed der Hannes erklärt hät: „Hinecht will i aber emol i der Oberstube schlofe, 's cha sy, wenn i nöd immer die Thür aluege, so tromm i numme vo dem Bsuech, der als zue dere ynechonnt."

Der Babett ist da nöd ganz recht gsy, aber sie hät si dry gschickt. Im Huus vom Bachhannes ist's nämlech eso gsy: Huus und Schür send anenand baut gsy und wenn ma zur Huusthür yne cho ist, denn hät me rechter Hand im Gang d'Schürmuur gha, linker Hand d'Kuchi. Grad us ist ma i d'Stube yne cho und nebe dere ist e Kammer gsy, 's Schlofzimmer vo dem alte Pärli. D'Kammer hät wol zwei Fenster gege d'Sonnesyte gha, aber die send vome Rebetrüeiter so verwachse gsy, daß grad so dunkel gsy ist, als ob keini Fenster do wäred, d'Babett hätt als schier nöd gsehe zum Bette. Aber der Bachhannes hät drüber glachet u. gmeint: „Im Dunkle syg's guet munkle!" und sie hät gsait, zum Schlofe bruuch ma kei Helli, so send sie Beidi der Sach zfriede gsy.

So luut sie hät chönne, hät sie grüeft: „Der Hannes lyti der obere Stube!"

Also der Hannes ist i die Stube im obere Stock, wo 's Bett vo der Töchter gsy ist und hät si i da glegt und d'Babett ist i d'Kammer und hät noh lang über die Sach studiert und wie froh sie well sy, wenn emol de Sonntig übere syg. Wyl sie aber denn en Lärme ghört hät, als ob öppert eicheni Stöck versägi und gmerkt hät, das syg em Hannes sy Schnarchle, ist sie au beruigt ygschlofe!

So ist der Sonntig Morge cho und sie ist vertwachet und hät am Spalt vo der Kammerthür gsehe, daß 's afangt tage. Grad hät sie welle zum Bett us um noh ehrem Maz'luege, do hört sie e ganz gspässigs Grüüsch, tok, tok, tok, ist's g'gange, dernebe es Schlerpe, als ob en alte Ma dether chäm. Z'erst ist's im Gang gsy, denn ist's i d'Stube yne cho, immer nöher, tok, tok, tok. Der Schregge ist ehre i d'Glieder gfahre, sie hät si numme chönne rode, schnell ist sie unter d'Decki gschloffe. Aber d'Angst hört au dur d'Deckene und immer nöher ist's cho, tok, tok, tok! und deby Scharre und Schlerpe, um tusigs Gottswille! wa mag da sy? Jetzt ist's a der Kammerthür, do hät sie's numme chönne verhebe, so luut sie hät chönne, hät sie grüeft: „Der Hannes lyt i der obere Stube!"

Do häts aber e gwalts Glächter g'geh und sie hät dütlech g'hört, daß da vo ehrem Ma usgoht, drum tiffig use usem Bett und d'Kammerthür ufgrisse, do ist der Bachhannes gstande und hät en Scholle glachet und neben ehm send ihri drei Henne gstande, die d'Meisteri im Hemp ganz verstuunet aglueget händ.

Wa hät der Spitzbueb agstellt gha? Vo der Thür dur de Gang und d'Stube hät er en Streife Gerste gstreut und denn d'Henne yneglo h. Die händ persee a dem unerwartete Morgenesse e großi Freud gha und händ dem Streife nohpickt bis a d'Kammerthür und wyl e richtige Henne scharre mueß und wenn's ufem glatte Stubebode ist, so hät das de Lärme g'geh, der d'Babett eso verschreggt hät.

Der Hannes hät si de Buuch ghebet vor Lache, aber sie ist recht höhn worde und hät's ehm noh lang nohtreit, bsonders wenn er als gsait hät: „Ob du für mi in Tod goh thätist, säb weiß i nöd, aber welleweg thätist mer eh schicke!" Aber säge hät si doch nünt chönne drufabe, und's schadt jo nünt wenn Ehlüt enand e weng chögeled, das ist 's best Zeiche, daß si enand möged.

Er hat Recht. Bei einer Landwehrübung in der Schweiz spricht ein Soldat seinen Hauptmann um Feuer an. Der Vorgesetzte entspricht zwar dieser Bitte, kann aber die Bemerkung nicht unterlassen, daß, wenn der Mann in preußischen Diensten stände, er eine solche Zumuthung an seinen Hauptmann nicht stellen dürfte. — „Ja", erwiedert darauf kurzgefaßt der Landwehrmann, „in Preußen wäre das freilich etwas anderes, aber dort wären Sie halt auch nicht Hauptmann!"